

Dirk Fabrizius in *Recht & Psychiatrie*, 3/87

Wolfgang Fritz Haug: Die Faschisierung des bürgerlichen Subjekts - Die Ideologie der gesunden Normalität und die Ausrottungspolitik im deutschen Faschismus - Materialanalysen. (Argument-Verlag) 1986, 17,90 DM

Haug stellt sich quer und wer das Buch liest, stößt sich und die Lektüre läßt einen aufstoßen. Er denkt über die Dualismen hinaus, auch über jenen zwischen Faschismus und Antifaschismus, ohne sich in letzter Instanz zu einem neuen zu bekennen oder ihn zu entwerfen. Er zwingt den Leser - soweit dieser sich auf die Lektüre einläßt - mitzudenken und liefert keine Hilfe, das Denken ..am Schluß wieder abzustellen. Ich las das Buch durch und legte es beiseite und ließ es liegen. Der Wiederanfang fiel mir schwer und ohne die übernommene Verpflichtung zur Besprechung hätte es wohl länger gelegen.

Die zentrale Fragestellung ist die nach der freiwilligen und tätigen Unterwerfung - Subjektion (15) - und Haug tritt einem mit seinem Text immer in den Weg, wenn man - ich glaube, das geht nicht nur mir so - sich die Antwort mit einer Reduktion auf das "letztlich ein Ausdruck von ..." leicht zu machen und sich damit aus dem Felde zu schlagen trachtet, um als jenseitiger Beobachter den Fragen an sich hinsichtlich dieser Fragestellung ausweichen.

Konsequenterweise fragt Haug auch nach der Identität der Herrschaftsträger und ihrer Produktion und bestreitet, diese hätten im Faschismus als nicht faschisierte Subjekte fungieren können (14 f; insbes. auch 45 ff, für die "Psy-Agenten" 71). Er zeigt die "Verstrebungen" zwischen den einzelnen ideologischen Mächten, die praktischen und praktizierten, theoretischen und metaphorischen, von Gesundheit,

Schönheit, Sozialität, und das Buch insgesamt stellt einen Fundus von Belegen für die These dar, es seien nicht einzelne Momente, Elemente, die zur Charakterisierung eines Objektes als faschistisch ausreichten, vielmehr sei es die spezifische Ordnung dieser Elemente selbst, eine These, die die Frage nach der Kontinuität und Diskontinuität beantwortet ohne einzuschläfern - denn die einzelnen Elemente sind mit dem Untergang des Faschismus nicht untergegangen, so kann sich eine spezifisch faschistische Anordnung wiederholen. Und da der Antifaschismus und darüberhinaus auch die Linke hier und da auf diese Elemente zurückgreift, worauf hinzuweisen Haug sich nicht scheut, richtet sich der Blick auch auf sich selbst.

Ausgangspunkt seiner Forschungen war eine Tagung der Medizinischen Hochschule Hannover 1981 zum Thema Psychiatrie im Nationalsozialismus und ein Referat Haugs sowie dessen Aufnahme. "Bei der Psychiatrie drehte es sich um "Unerziehbarkeit", "Unzurechnungsfähigkeit", "Unmoral", "Willensschwäche", "Glaubensunfähigkeit", "Asozialität" usw. Das verlangte, die Beziehung zur Schule, zur Justiz, zum Staat im engeren Sinn, zur Kirche usw. zu untersuchen. Jede dieser Mächte schien ihre spezifischen Dualismen, ihre Variation von Gut und Böse, von Norm und Abnorm zu verwalten. Aber wie hingen diese zusammen? Vor allem aber: wie hingen die ideologischen Dualismen mit dem Klassenantagonismus der kapitalistischen Gesellschaft zusammen? Weiter mußte einbezogen werden, "wie die faschistische Politik ins Netz der Verbindungen zwischen den ideolo-

gischen Mächten eingriff ... Zweitens mußte verstanden werden, wie es kam, daß die ideologischen Strategien nicht als abstrus von den Beherrschten abgewiesen wurden, sondern ... von diesen mitgetragen wurden" - letzteres verfolgt Haug unter dem Begriff der "Normalisierungspraxen im Alltag der kleinen Leute" (8). Die Artikulation von Medizin und Herrschaft zeigen den Arzt als Führer und den Führer als Arzt, zeigen auch, daß die Zugehörigkeit zur nordischen Rasse als biologisch genommene Tatsache nur einen "Freispruch auf Bewährung" bedeutete, weil die Rasse zugleich Anrufungscharakter hatte, nämlich sich gesund zu machen und gesund zu halten, weil Gesundheit "eine rassistische Gesellschaft von Erziehung, Sport, Hygiene, Sexualmoral, Kleiderordnung, Kriegstauglichkeit, Religiosität usw." (22) organisiert, während "Krankheit" eine entsprechende Gechengesellschaft bilde, in der Feindpopanz, Versagen und Widerstand verkettet seien. Die Vergasung als ärztliche Kompetenz zeigten den Machtgewinn zugleich als bloße Verkleidung-Aufdrehen des Gashahns als einzige ärztliche Tätigkeit (28).

Das Kapitel "Leistung und Kostensenkung: Das Wirtschaftsvolk" legt einerseits dar, daß rationale Kapitalverwertung keine Gründe zur Ausrottung liefert, andererseits Funktionen und Kalkulationsmuster bis hin zu den Rechenaufgaben in Schulbüchern auftauchen. Vernichtung durch Arbeit sei kein unmittelbarer und einfacher Ausdruck kapitalistischer Rationalität. "Wenn Arbeit - warum dann Vernichtung? Und wenn Vernichtung - warum dann Arbeit?" (40).

Im Kapitel "Zucht und Züchtung im Rassendiskurs" entfaltet Haug in Gedanken des Anrufungscharakters der Rasse anhand zweier exemplarischer Rassekonzeptionen, einer rein biologischen und einer zu Leistung und Unterstellung mobilisierenden, die beiden Pole des Rassismus des NS seien (62). Das Kapitel schließt mit einem "Exkurs über Sozialdarwinismus auf der Linken vor dem Ersten Weltkrieg" (66). "Die Nazis legten auf Rasse wert, wir legen auf Rasse keinen Wert, unterstellen aber in der Verneinung noch einmal das Verneinte, belassen der "Rasse" ihren Sinn. Uni das zu vermeiden, sollen die Elemente des ideologischen Materials fürs Erste als Platzhalter eines zu Erforschenden gelten. Ihr "Sinn" ist zu dekonstruieren, d.h. auf eine Weise nachzubauen, die ihn abbaut, nicht ihn "versteht", wohl aber versucht, sein "Verständlichkeit" verstehbar zu machen" (70). Mit dieser programmativen Einleitung beginnt das Kapitel über die "Psy-Agenturen als Normalisierungsmächten", Agenturen, die ihren "Resonanzboden" in den Normalisierungspraxen im Alltag finden, in denen auch die Laien, auch als Patienten an ihrer Konstitution als ideologisches Subjekt beteiligt sind, wie die Agenten selbst, letztere im Rahmen dessen, was Haug im Anschluß an Wulff "institutionelle Nomopathie" nennt. Die

wissenschaftliche Selbsterkenntnis der Psychiatrie beginnt erst, so sie nicht im innerpsychiatrischen Raum verbleibe und sich auch nicht in den einer anderen ideologischen Macht - Philosophie, Erziehung - begebe. Die exemplarische Dekonstruktion einer Psychopathologie wirft die Frage auf, ob sich im Psychopathen das unregierbare Individuum abzeichne und er deshalb als der gefährlichste Typ anzusehen sei (76), einer Frage, die anhand von "Gemeinnutz geht vor Eigennutz" weiterverfolgt wird und das Dilemma der bürgerlichen Gesellschaft zeigt, das der Gemeinnutz nur imaginär integriert werden kann, jeder bestimmt ist, Egoist zu werden, was der Psychopath in erster Linie nach psychiatrischer Auffassung sei. "Sind die Psychopathen folglich allgegenwärtig? ... Der ganze Haß konzentriert sich jedenfalls auf sie. Zugleich dreht sich alles um ihren Schutz, soweit sie Privateigentümer sind. Das Arrangement spaltet das Bürgerliche ins absolut Unantastbare und ins Zu-Vernichtende" (79).

Zur Organisierung dieser Spaltung, die durch die Selbstverantwortlichkeit im Sinne der entfremdeten Ordnung handhabbar werden soll, erfolgt im Kontext der Paradigmata "Moralisierung und Degeneration", was ausführlich im Abschnitt "Die Arbeit am "Charakter"" (87 ff) analysiert wird - womit die Doppeldeutigkeit von Substanzialisierung und Anrufungscharakter, die schon im Hinblick auf den Rassebegriff auftauchte, abermals thematisiert wird. Im Abschnitt "Willensstärke als generalisierte Fähigkeit zum Wollen des Gesollten" geht Haug dem Komplementärverhältnis von Gewalt und Ideologie im NS nach: "Die besondere Akzentuierung geht in die Richtung, daß das faschistische Subjekt selbständige Leistung in der Subordination bringen soll, daß es im Prozeß des Leistens geführter Führer sein wollen soll, um es si paradox und verschlungen zu formulieren, wie Gewalt und Ideologie hier tatsächlich im Individuum ineinandergreifen" (95).

Folgerichtig wird "A/Sozialität als Un/Fähigkeit, sich von oben zu entfremdeter Leistung vergesellschaften zu lassen" (96 ff) bestimmt. "Die übelste Asozialität vom Standpunkt faschistischer Sozialität ist gerade die Disposition zu ungebrochener gesellschaftlicher Handlungsfähigkeit von unten. Die den Namen der Gemeinschaftsfähigen am ehesten verdienenden, werden hier zu Gemeinschaftsunfähigen gestempelt. Sie werden zusammengeworfen mit denen, die aufgrund ihrer Lebensumstände in irgendeine parasitäre Gegenordnung zu bestehenden Herrschaftsordnung geraten sind. Und beide werden zusammengeworfen mit den Individuen, die generell behindert sind auf Grund ihrer schwachen oder defekten psychophysischen "Infrastruktur" einer ... möglichen gesellschaftlichen Handlungsfähigkeit" (103). Dabei über-

sieht Haug nicht, daß die Verletzungen elementarer Regeln des Zusammenlebens oft die Volksmassen oder -Vergewaltigung - bestimmte Schichten treffen und daraus der Verfolgungsbegriff "Asozialität" seine Wirksamkeit gewinnt (104). Das Kapitel "Normalisierung als Selbst-Tätigkeit" arbeitet noch schärfer heraus, daß die Betroffenen weniger betroffen wären, wenn sie nur passives Material institutioneller Einwirkungen wären und es also auf die Analyse der Normalisierungspraxen im Alltag ankomme, mittels derer durch Praxis Disziplin in Selbstdisziplin verwandelt werde. Da nun diese Praxen nicht archivarisch dokumentiert sind, untersucht Haug Ratgeberliteratur, über die ich gewöhnlich höhnisch und zynisch hinweggehe, hier jedoch gleichsam mit der Nase daraufgestoßen werde, eine Analyse, die (126 ff) im Hinblick auf "Sexualität als Übungsfeld der Selbst/Beherrschung" fortgesetzt wird und in der die historische und (im Hinblick auf die Jugendbewegung) strukturelle Konsonanz hinsichtlich der Dichotomie Zucht/Unzucht gezeigt wird. "Die sexualasketische Abhärtung, in der regelmäßig die Anrufung der Mutter begegnet, ist offensichtlich der Zugang zu einem verzweigten Komplex ideologischer Unterwerfung der Individuen, sie ist nicht das strategische Ziel selbst, sondern eher ein Feld des Kämpfens (und ausgenützten Scheiterns) im Sinne einer Strategie ideologischer Subjektion. Die "Mutter" solcher ideo-logischen Diskurse ist wie der Nagel, mit dem der junge Mann ans Kreuz der Klassenherrschaft und ihres imperialen Staats, der ihn als Arbeiter, Krieger und Herrschaftsagenten in einem benötigt, geschlagen wird. Die idealisierte Form, in der die Frauen so die Männer an ihren Platz zu heften haben, bedingt zugleich eine der Formen, in denen sie selber festgenagelt sind" (144). Ange-sichts der drohenden Verwahranstalten könne nicht die schlichte Negation "Unbeherrschtheit" den Schlüssel zur Kritik liefern.

Dann folgt eine genauere Betrachtung der Verstrebung von Rasse und Schönheit. Im Nachdenken über Faszination und Faschismus sagt Haug, ohne das Bündel(fascio) aufzuschnüren, können wir das Bündel nicht zerbrechen. Analyse einer Faszination kann ihre Auflösung sein. Bloß das staatliche Verbot des Faszinierenden zu fordern, könne dazu beitragen die Faszination aufrechtzuerhalten". Im Hinblick auf Breker und der Ausstellung dessen Werke 1981 fügt er hinzu: "Zu untersuchen ist nicht zuletzt der nackte männliche Körper im Kontext staatlicher Macht und gesellschaftlicher Herrschaft" (162 f). Was dann im Kern mit der Durchhaltung der Widersprüchlichkeit mit dem Resumee "So spielen die unterschiedlichen Mächte entfremdeter Vergesellschaftung zusammen: Kunst, Werbung, Body-Building, Moral. Der Rassismus veränderte das Muster ihrer Verknüpfung. Erziehung, Alltagsmoral, Körperfunktion und

Sport, Ästhetik, Medizin und Psychiatrie werden in der Anrufung zur Rasse neuartig geordnet. Das Faschistische ist in der Anordnung: aus ihr dringt es in die angeordneten Instanzen und ihre einzelnen Hervorbringungen" (177).

Das letzte Kapitel wendet sich in der Kritik einer Vorlesungsreihe über Strafjustiz und Polizei im Dritten Reich dem Verhältnis von Gewalt und juristischer Ideologie zu und stellt unbequeme Fragen, ohne sich als juristisch besser(wisserisch) darzustellen. Ein Beispiel einer provokativen Philosophie, weil sie geeignet ist, weitere Forschungen anzuregen und auf die blinden Flecken der Juristen deutet, z.B. das gute Recht von seiner schlechten Anwendung zu trennen.
Dirk Fabricius